

Die Frau hatte die schönste Milz, die Shiran jemals gesehen hatte. Andächtig wog er das Organ in der Hand und ließ es dann in eine silberne Waagschale sinken. Ein angespanntes Kribbeln durchzog seinen Körper, ließ seine Hände für einen Augenblick zittern. So weit bist du noch nie gegangen.

Er griff nach der Öllampe, um sich etwas mehr Licht zu verschaffen und einen Blick auf das Objekt seiner Begierde werfen zu können.

Die Nacht war bereits hereingebrochen und die schweren Vorhänge schluckten das Licht des fahlen Mondes. Die Luft in der Kammer war heiß und stickig, Shiran rann der Schweiß über die Stirn, doch er konnte nicht riskieren, dass neugierige Blicke sein Treiben beobachteten. Die Toten gehörten Chras, dem Herrn des Blutes, niemandem sonst. Jeder Schnitt war ein Risiko.

Er trat an die Wasserschüssel heran und wusch sich die Hände bis zum Ellbogen. Dreimal die Handoberfläche der rechten Hand, dann die der Linken. Anschließend die Finger, deren Nägel er regelmäßig schnitt. Zuletzt die Handinnenflächen, die Zwischenräume zwischen den Fingern und den Unterarm bis zum Ellbogen.

Blutige Schlieren huschten über die Oberfläche der Schüssel, während Shiran nach dem Leinentuch griff und die Hände abtrocknete, in derselben Reihenfolge, in der er sie wusch. Mit einem tiefen Atemzug sog er die Dämpfe des Räucherwerks ein und verpasste sich an der Hand einen ansehnlichen Schnitt, um das Blut in die goldene Räucherschale zu träufeln. Es zischte leise, als der rote Saft die glühenden Kohlen berührte.

»Mein Blut für ihr Blut«, flüsterte Shiran andächtig und küsste das Amulett, das neben der Räucherschale lag. »Sarothe, Daimon der Dunkelheit, breite deinen Mantel über mich. Ibad, Daimonin der Weisen, stille meinen Wissensdurst. Möge der Blutige seinen Blick abwenden und die Bedeutung meines Tuns begreifen, auf dass er mich nicht strafen möge.«

Shirans Atem ging schneller, als er das Blut feinsäuberlich abwischte und die Hand mit einigen Leinenstreifen verband. Das Herz pochte ihm in der Kehle. Das hier war kein harmloser Verstoß gegen die Gesetze der Kirche. Es war Ketzerei. Hochverrat. Er wird es dir vergeben, schärfte Shiran sich ein und umklammerte die Tischplatte. Du tust es für die Wissenschaft.

Erst jetzt wandte er sich den Gewichten zu, die feinsäuberlich neben der Waage aufgereiht waren, und seine Bedenken verflogen.

Zehn Occa. Nein, das genügte nicht. Zwanzig. Dreißig. Ein Lächeln huschte über Shirans Gesicht. Das war außergewöhnlich! In keiner der vielen Niederschriften war je von einem so hohen Gewicht die Rede gewesen. Vielleicht war dies der Schlüssel zu

jenem Rätsel, das ihn seit dem Ende seiner Ausbildung beschäftigte. Keiner seiner Meister hatte ihm je eine Antwort darauf geben können, wozu die Milz diente, auch Casal nicht. Sie gehörte zu den zwölf Gefäßen, die das Herz mit Wasser und Luft versorgten, und gewiss war es, wie alle Gefäße, an der Verdauung der Speisen beteiligt. Doch weder war es mit der Mundröhre verbunden, noch mit dem After oder dem Magen. Welche Rolle übernahm sie also?

Shiran griff nach einer Schreibfeder und notierte Größe und Gewicht in seinem Notizbuch. Es ärgerte ihn, dass das schwere Papier Blutspritzer abbekommen hatte. Jurak hätte wirklich vorsichtiger sein können, ganz abgesehen davon, dass er der Toten beim Transport fast den Arm aus dem Gelenk gerissen hatte.

Der massige Sklave stand immer noch blass in seiner Ecke, den Blick abgewandt und die Schultern hochgezogen, als fürchtete er, er könne der Nächste sein, dessen Brustkorb Shiran mit einem Skalpell öffnete.

Wenn du dich weiter so ungeschickt anstellst, dachte Shiran, ziehe ich es in Erwägung. Er ignorierte den Sklaven und wandte sich wieder der Toten zu. Ihr Gesicht war unter einem weißen Tuch versteckt, verbarg die hässliche Kopfwunde, wo ein massiver Schlag ihr den Schädel zertrümmert hatte. Obwohl Shiran die Wunde gereinigt und die Haut mit duftenden Salben eingerieben hatte, hing der stechend-süßliche Gestank des Todes schwer in der Luft und die ersten Fliegen sammelten sich auf dem Leinentuch. Shiran musste sich beeilen, wenn er das volle Potenzial seines Forschungsobjekts ausschöpfen wollte.

Er verscheuchte die Fliegen mit einer Handbewegung und tränkte das Tuch erneut in einer Schale mit Öl. Er hatte großes Glück gehabt, für gewöhnlich taugten die Leichen aus der Arena kaum für eine fundierte Untersuchung. Ihre Körper wurden von Raubtierklauen zerfetzt oder von Speeren oder kruden Klingen durchbohrt, doch diesmal hatte ein Streitkolben das Leben der Frau beendet. Shiran betrachtete sie nachdenklich. Zahllose Narben überzogen ihren sehnigen, sonnenverbrannten Körper, bewiesen, dass sie viele Kämpfe überstanden hatte. Bis auf ihren Letzten. Ob sie stolz darauf wäre, im Tod noch von Nutzen zu sein?

Shiran seufzte und prüfte die Schale, in der er das wenige vergossene Blut aufgefangen hatte. Er wusste nicht, wer die Tote gewesen war, kannte weder ihren Namen noch den Grund, weswegen sie in der Arena gekämpft hatte. Ein ungewöhnliches Schicksal für eine Frau. Trotzdem würde er nicht zulassen, dass der Körper ausblutete, sodass dem Geist der Toten der Weg ins ewige Reich des Stierhüptigen verwehrt würde. Das Blut war die Verbindung zu Chras, der Hort der Seele. Jede Nahrung wandelte sich im Körper zu Blut und stärkte dort durch Chras' Willen die Organe, sodass sie wuchsen und kräftig blieben

bis ins hohe Alter. Als Arzt war es Shirans Pflicht, das Blut für die Tote zu bewahren, damit ihre Seele nicht verflog.

Er platzierte die Milz sorgfältig auf einer Platte und begann sie mit einem scharfen Messer zu öffnen. Konzentriert zog er den Schnitt, nicht zu tief, um nicht ... Krachend flog die Tür zum Behandlungszimmer auf. Shiran fluchte, das Skalpell entglitt ihm und bohrte sich tief in das weiche Gewebe.

»Du verdammter Bengel, hast du jetzt völlig den Verstand verloren?«

Shiran unterdrückte einen erbosten Fluch und drehte sich um. Meister Casal stand in der Tür, splinternackt, eine Öllampe in der Hand. Ein Anflug von Ekel übermannte Shiran und er kniff die Augen zu. Der Anblick der dünnen Haut, die sich wie zerknitterter Leinenstoff über die Knochen seines Lehrmeisters spannte, widerte ihn an. Ganz zu schweigen von dem ungepflegten Bart und den wirren grauen Haarbüscheln in seiner Schamgegend.

Meister Casal durchmaß den Raum mit fahrigem Schritten. Seine Stimme zitterte vor Erregung. »Was bei den Hörnern des Blutigen denkst du, dass du hier tust?«

---

*Mehr aus Ghor-el-Chras? Vielleicht ist dann der „Opfermond“ das Richtige für dich. Erhältlich als Ebook und Taschenbuch bei allen gängigen Plattformen und im Buchhandel.*

